

## Leserbriefe

### Schmähkritik statt Sachlichkeit

#### Ausgabe vom 21. Oktober

Zum Artikel «Strom ist willkommen, Windkraft nicht»

Über 3000 Stellungnahmen gingen zur St. Galler Richtplanung Windenergie ein, das freut jeden Demokraten. Der neugierige Leser fragt sich: Was sind die Argumente der Windkraftgegner? Von einer seriösen Zeitung würde man sich erwarten, dass sie ausgewogen über Pro und Contra berichtet. Im Artikel «Strom ist willkommen, Windkraft nicht» wird hingegen keine konstruktive Auseinandersetzung betrieben, sondern in Schmähkritik verfallen gegenüber den Windkraftgegnern, begleitet von einer einseitigen und diffamierenden Darstellung.

Besonders gravierend – ein eklatanter Verstoss gegen die journalistischen Grundregeln – ist die Verschweigung unserer Hauptargumente, darunter das grundlegende Prinzip der Verhältnismässigkeit: Windräder haben riesige Dimensionen, erzeugen unter den gegebenen Schwachwind-Bedingungen aber nur sehr wenig Strom. Alle sechs bei Schänis geplanten, über 200 Meter hohen Riesenturbinen erzeugen beispielsweise viel weniger Strom als das kleine, unscheinbare Fernheizkraftwerk im benachbarten Galgenen im «Nebenamt».

Neben dem Windpotenzial pickt sich der Artikel von den weiteren 19 Argumenten in unserem Flyer nur noch den Eiswurf heraus und übernimmt unkritisch die verharmlosende, falsche Propagandabehauptung der Windkraft-Befürworter: Das Problem sei durch Rotorheizung gelöst, wir verbreiteten einen «Faktenfehler». Die Gegenargumente werden als «abenteuerlich» diskreditiert, um den Lesenden zu suggerieren, dass man darüber gar nicht diskutieren muss. Tatsache aber ist, dass auf Warntafeln des Betreibers Alpiq im Windpark Peuchapatte folgende Warnung steht: «Die Windkraftanlagen sind mit einem System zur Beheizung der Rotorblätter ausgestattet. Bei extremen Wetterbedingungen kann es jedoch vorkommen, dass Schnee oder Eis herunterfällt oder weggeschleudert wird (...)» (siehe Bild).



Dass Eiswurf ein Problem ist, bestätigen auch unverdächtige, weil von Windpark-Betreibern in Auftrag gegebene Gutachten.

Die Parteilichkeit des Artikels wird ergänzt mit «eine regelrechte Angstkampagne». Diese wird uns ohne jede Begründung unterstellt. «Ob es stimmt oder nicht – Hauptsache dagegen», wird eine Überschrift tendenziös formuliert, und der Flyer sei «voll mit teils faktenfreien Argumenten», ohne dass auch nur versucht wird, den Beweis dafür anzutreten. Behauptungen werden als Unterstellung in die Frage genommen und dieser dadurch eine Tendenz verliehen, wie: «Würden diese Faktenfehler bewusst verbreitet oder was gibt es für eine Erklärung dazu?» Das alles ist partieller Auftragsjournalismus auf unterstem Niveau.

## Bild des Tages: Die Stadt als Scherenschnitt in der Landschaft



Die Silhouette von Rapperswil-Jona mutet an wie ein in die Landschaft eingebetteter Scherenschnitt, und dies unter traumhaften Himmelsfarben. Regula Birkenstock-Simoness hat das Bild auf ihrer Fahrt von Feldbach Richtung Rapperswil gemacht.

Leserbild Regula Birkenstock-Simoness, Jona

Unser Fazit zur Sache: Windenergie lohnt sich bei uns nicht, denn wir haben weder genug Platz noch genug Wind. Der immense Schaden an Landschaft, Bevölkerung, Biodiversität, Standortattraktivität und durch Immobilien-Wertverlust wäre um ein Vielfaches grösser als der sehr geringe Stromertrag. Um diese grundlegende Erkenntnis zu verschleiern, entzieht sich die «Linth-Zeitung» einer sachlichen Diskussion und setzt stattdessen auf undifferenzierte Angriffe. Wie erbärmlich ist das für unsere Demokratie. Der Artikel ist eine Bankrotterklärung für den Journalismus.

**Siegfried Hettegger**, Aktuar Freie Landschaft St. Gallen

### Warum unnötige Risiken eingehen?

#### Ausgabe vom 27. Oktober

Zum Artikel «Schiffe umtaufen, ohne Unglück zu beschwören»

Ich schätze mal, eine Million Zeitgenossen hat die Überführung des MS Schwyz vom Zugersee an den Walensee entweder live, aus den Medien oder vom Hörensagen mitgekriegt. Sollte der Name so bleiben, würden die alle in naher und ferner Zukunft, sobald sie den Schriftzug «Schwyz» am Bug des Kreuzschiffes erblicken, augenblicklich an den spektakulären Transport erinnert werden. Also, hoher Wiedererkennungswert und damit allerbeste Werbung!

Nicht aber, oder nicht in gleichem Masse, sollte die «Schwyz», wie offenbar vorgesehen, umgetauft werden und dann vielleicht «Selun», «Frümsel» oder «Brisi» heissen. Warum also

umtaufen und das Schiff damit seiner Herkunft und Geschichte berauben?

Kommt dazu, wie der Autor des Artikels schreibt: «Schiffe umtaufen, das bringt Unglück. Zumindest ist das von alten Seebären so überliefert.» Grundsätzlich kann man es machen. Wie man die Risiken dabei möglichst gering hält, beschreibt der Autor ausführlich, die notwendigen Rituale, das «Macouli» abtrennen, et cetera. Dazu findet man auch im Internet jede Menge Hinweise. Aber: Ich habe nichts gefunden, dass auf mögliches Unglück hinweisen würde, sollte ein neuer Eigner einen gegebenen Taufnamen einfach übernehmen. Warum also unnötige Risiken eingehen? Alles Abergläuberei?

Dazu was kaum Bekanntes zur «Titanic». Mit der Schiffstaufe erbat man sich ja schon seit eh und je den Schutz der Götter und Göttinnen vor den Gefahren, die auf und in Gewässern und Meeren lauerten, wie Sturm, Seeungeheuer, Klippen und Eisberge. Die «Titanic» wurde nicht getauft, da die Reederei dies als alten, abergläubischen Zopf abtat. Seit ihrem Untergang werden wieder alle Schiffe getauft.

**Gion Ragaz** aus Uznach

### Kameras gegen Vandalismus?

Der Umbau der nun barrierefreien SBB-Haltestelle Blumenau in Jona ist fast fertig und lässt keine Wünsche mehr offen. Ich hatte ein unguutes Gefühl, als ich eines Abends eine Gruppe jugendlicher Kapuzenträger rauchend, kiffend und Bierdosen schwenkend bei überlauter

Musik dort antraf. Ich fragte mich, wie lange es dauern wird, bis die ersten Schmierereien angebracht werden.

Dass es jedoch so schnell ging, erstaunt mich, weil ja immer noch einzelne Installationen fehlen und der Fussweg noch nicht freigegeben wurde.

Am Samstagnachmittag vor einer Woche fand ich folgende Situation vor: Die Eingangstür des fest installierten Technikcontainers (Holzbau) war verschmiert. Glaswand und Rückwand eines Wartehäuschens waren völlig verspritzt. Der Boden im Warteraum mit Zigarettenschutt, Trinkbechern, Getränkedosen und sonstigem Abfall übersät und Glasflaschen auf die Gleise geschmissen. Die Beleuchtung im Häuschen heruntergerissen. Des Weiteren wurden die Müttern für die vorbereitete Installation des Geländers zum Teil gelöst und weggeworfen.

Es stellen sich folgende Fragen: Müssen wir uns das von einer Minderheit bieten lassen? Was unternimmt die Stadt? In einem früheren Artikel in dieser Zeitung äusserte sich die Stadt dahingehend, dass sie keine Zunahme des Vandalismus feststelle. Wenn man mit offenen Augen durch die Stadt geht, ist das Gegenteil der Fall! Ein leuchtendes Beispiel ist der «Unort der Stadt» (Autounterführung, Bahnhof Jona), welcher mit viel Geld künstlerisch aufgewertet wurde (auch hier Schmierereien).

Lösungsansätze: Kameras bei öffentlichen Orten montieren? Sicherheitsdienste einstellen, welche zu gewissen Zeiten an besagten Orten patrouillieren. Damit gewährleistet ist, dass sich die Bahnreisenden sicher fühlen und den ÖV auch benutzen können, sehe ich in dieser Hinsicht dringenden Handlungsbedarf.

**Matthias Hunziker** aus Rapperswil-Jona

### Der Wahlzirkus ist vorbei

Die Plakatflut kann, Gott sei Dank, wieder verschwinden. Dass uns ein massiver Rechtsrutsch bevorstand, war leider zu befürchten. Er ist nun Tatsache!

Als gute Verliererinnen und Verlierer einer Demokratie müssen wir dies akzeptieren. Nun erwarte ich aber von den Bürgerlichen, die SVP an vorderster Front, Lösungen für die grossen Probleme, die anstehen.

Welche echten Lösungen hat die SVP gegen steigende Lebensmittel- und Mietpreise, steigende Krankenkassenprämien und steigende Energiepreise?

Oder werden die Ausländerinnen und Ausländer auch dafür verantwortlich gemacht?

In ihrem Wahlkampf beschwor die SVP die Freiheit und die Sicherheit. Welche nebulöse Freiheit ist damit gemeint? Alle Ausländerinnen und Ausländer rauswerfen?

Dann zeigt uns bitte, wie unsere Wirtschaft, unser Gesundheitswesen und unser Gastgewerbe weiter existieren sollen! Oder bezieht sich euer Freiheitsdrang auf die Unabhängigkeit vom Ausland? Das meint ihr aber nicht im Ernst! Ihr seid jetzt am Drücker, also bitte konkrete Lösungsvorschläge!

Euer Begriff Sicherheit lässt viele Interpretationen zu. Heisst das: weg mit allen Ausländerinnen und Ausländern? Dann haben wir endlich unser schönes Schweizer Biotop für uns alleine. Oder meint ihr damit mehr Aufrüsten?

Die Probleme des Klimawandels spreche ich schon gar nicht an, weil es ihn laut SVP gar nicht gibt. Ergo braucht es auch keine alternativen Energien, es hat ja noch genug Öl und Kohle!

**Elisabeth Beer** aus Jona